

Blick durchs Fenster

Das „Festival Neue Musik“ Mitte November ist mit einem Vorschein schon mal seh- und auch hörbar. Nicht nur mit Bildern bringt die gebürtige Iranerin Shabnam Parvaresh seit Sonntag Farbe und Form ins Rockenhausener Museum für Kunst.

VON THOMAS BEHNKE

Flucht, Hoffnung, Brücke und Übergang, Arche, auch den Elementen ausgeliefert sein: Für so viel Existenzzielles steht das Boot als Sinnbild. Und auf all das mag es auf Shabnam Parvareshs „Untitled No 14“ hindeuten, einer der wenigen Momente ihrer Ausstellung, in dem ihre Kunst unmittelbar konkret wird.

Ein Schiff, in schwarzen Umrissen auf hoher Fahrt im abstrakten Farbenmeer aus Blau, Rot, Ocker. Gemalt, kurz nachdem die Künstlerin aus politischen Gründen und der Sorge um mögliche Repressalien ihrer Heimat Iran den Rücken gekehrt hat.

Heute lebt und arbeitet sie in Osnabrück, und zwar in zwei künstlerischen Ausdruckswelten, in der Malerei und – als klassisch ausgebildete Klarinetistin mit großer Offenheit für Free Jazz und Klangexperimente – in der Musik.

Ein Doppelaspekt, der auch diese Ausstellung trägt. Zum einen mit der markanten Klanginstallation, mit der sie am Sonntag gemeinsam mit dem Gitarristen und Komponisten Sascha Henkel in die gut besuchte Vernissage gestartet ist. Aber auch mit der Musikalität, der Rhythmik, die ihre Bilder zum Klingen bringen.

Mitgegenwärtig ist als Thema ihre Heimat, die politischen Verhältnisse und deren Folgen – seit 14 Jahren hat sie den Iran nicht mehr besucht. Der Titel ihrer Ausstellung „Durch das Fenster gesehen“ spielt auf diese Hintergründe an. Denn wo keine anderen Informationsquellen zur Verfügung stehen oder unterdrückt werden, ist das Fenster der Ort der Kommunikation, die Schnittstelle zur Welt.

Das große Gemälde „The Weight of Light“ verdeutlicht das prägnant. Denn auch als unlängst Angriffe aus Israel nahten, hätten die Menschen das erst durch den Blick aus dem Fenster erfahren, erläutert Shabnam Parvaresh im Gespräch. Das Bild lässt menschliche Körper ahnen, vom Blitzlicht berstender Bomben aus der Dunkelheit gerissen.

Weit überwiegend bleibt Shabnam Parvareshs Malerei ungegenständlich, die Farben in flächigem Miteinander sind fein abgestimmt, die Bildräume rhythmisch durchdrungen. Schwarze Strukturen und Einzeichnungen geben zumeist nur Ahnungen von Gegenständigkeit.

Geometrische Gebilde – Winkel, Rahmen? – schaffen Kontraste, mögen auf den großen Formaten an Fenster erinnern, aber ebenso an Grenzen, die der Freiheit im Spiel der Farben und Formen von außen drohen. „Wo ihre Trauer liegt, sieht der Betrachter und hört der Hörer, der will, der sich die Zeit dafür nimmt“, sagte Lydia Thorn Wickert in ihrer Laudatio und ergänzte: „Die Botschaften der Werke liegen hinter Klang und hinter der Farbe, die Aussagen sind subtil.“



Shabnam Parvaresh in Rockenhausen vor ihren Gemälden „Untitled 14“ und „Untitled 1“.

FOTO: THOMAS BEHNKE

Den größeren Teil der Ausstellung, die etwa 30 Exponate umfasst aus der Zeit von 2013 bis in die Gegenwart, bestreiten kleinere Arbeiten, die Serien unter der Überschrift „Micro Narrative“ angehören und ihre Entstehung in der Corona-Zeit miteinander gemeinsam haben. Geschaffen mit dem, was im Atelier vorhanden war. Jedes in der Einzigartigkeit der jeweiligen Formerfindung ein kommunikatives Atom, eine Einladung, es als Träger einer Geschichte zum Erzählen zu bringen.

Die Kleinformatigkeit, die erdigen Töne entsprechen der dezenten, ganz zurückgenommenen, stillen Bildsprache, die hier nichts Auftrumpfendes an sich hat.

Hörbar wurde die Ausstellung und

mit ihr der Ausblick aufs „Festival Neue Musik“, das vom 14. bis 23. November in Rockenhausen die Ohren öffnen soll, auch im eigentlichen Sinn. Zu Gast war mit Sascha Henkel der designierte „Composer in Residence“, auf den beim Festival etliche Auftritte und Aufgaben warten, darunter die Uraufführung einer Auftragskomposition „Gemische und Gemenge“ (22. November, 11.30 Uhr, Museum für Kunst).

Worauf man sich da einzustellen hat, davon gab seine Klangimprovisation einen Vorgeschmack. Gemeinsam mit Shabnam Parvaresh und ihrer Bass-Klarinette öffnete er, ausgehend vom Rauschen eines kleinen Radios auf Sendersuche, vibrierende, hallend-pulsierende Hörräume.

Mit Stahlwolle, einem Messer, unter die Saiten gesteckten Stöcken und manchen anderen Gerätschaften generierte er ein irritierendes Geräuschgemurmel weit jenseits von Melodie und Akkord, atmosphärisch dicht, mal witzig, mal düster, oft schräg, worin die Klarinette in mal kurz angestoßenen, mal schwebenden, mal schnarrenden Tönen tastende Lyrismen einzeichnete von zunehmender Wärme. Eine Art dialogische Annäherung und sanftmütige Beruhigung, die das Eingangsrauschen einmünden lässt in eine Ahnung von Sinn.

Die Ausstellung ist Teil der Reihe „Kultur Extra“, die der Arbeitskreis Kahnweiler-Haus seit geraumer Zeit im Saal mit der Kahnweiler-Dauerausstellung anbietet, wie die Arbeitskreis-Vorsitzende Luise Busch eingangs erklärte. Entstanden ist sie in Zusammenarbeit mit Lydia Thorn Wickert, der Initiatorin und Intendantin des Festivals. Die Ausstellung ist zu sehen bis 31. Dezember, diens- tags bis sonntags von 14.30 bis 17.30 Uhr.



Die Osnabrückerin widmet sich der bildenden Kunst wie der Instrumentalmusik.

FOTO: THOMAS BEHNKE